

Erklärung von St./Martin, 1962 (nach Hermann Giesecke)

1. Die Jugendverbände verstehen sich als Glieder der Gesellschaft. Sie sehen ihr Aufgabenfeld im außerschulischen Bildungs- und Erziehungsbereich. Sie erfüllen bewußt eine ergänzende Erziehungsfunktion neben Elternhaus und Schule und isolieren sich dabei nicht vom gesellschaftlichen Leben. Ein 'autonomes Jugendreich' wird nicht angestrebt.
2. Das pädagogische Wirken der Jugendverbände wird vor allem dadurch gekennzeichnet, daß in ihren Gemeinschaften durch und auf Gegenseitigkeit hin erzogen wird. Leiter und Jugendliche und die jungen Menschen untereinander selbst stehen in einer ständigen Wechselbeziehung erzieherischer Einflüsse. Selbsterziehung und Selbstveranstaltung der Jugend gehen dabei mit den erzieherischen Leitbildern der Jugendverbände eine Verbindung ein, die das Leben des modernen Jugendverbandes prägt. Die Verbandsleitungen nehmen die sich ständig erneuernde Legitimation 'von unten', vom jungen Menschen her, als Grundbedingung demokratischen Jugendlebens besonders ernst.
3. Die Jugendverbände orientieren sich in ihrer Arbeit an Erziehungsleitbildern und weitgesteckten Aufgaben, die auf das Leben der Gesamtgesellschaft gerichtet sind. In ihren Gruppen werden menschliche Tugenden und Wertvorstellungen vermittelt. Darüber hinaus trägt schon die Bildungsarbeit der kleinen Gemeinschaften dazu bei, den Aufbau der Großgesellschaft überschaubar zu machen. Den unmittelbaren Bezug zur Großgesellschaft stellen die Verbandsorganisationen dar, in welche die Gruppen eingeordnet sind. So wird auch das Einüben von Verhaltensweisen in der demokratischen Massengesellschaft möglich.
4. Die Erziehungs- und Bildungsarbeit in den Jugendverbänden dient neben der Freizeiterfüllung vor allem der Einführung des jungen Menschen in seine späteren Aufgabenkreise. Es werden ihm seine Pflichten und Rechte innerhalb der Familie, im Rahmen des Berufs- und Arbeitslebens und in Politik und Gesellschaft deutlich gemacht. Die politische Bildung erfordert dabei ein besonderes Schwergewicht.
5. Die Jugendverbände sehen im Leben der Gruppe, dem ständigen Zusammenwirken junger Menschen gleicher Altersstufen im überschaubaren Bereich der Primärgruppe, einen wirksamen funktionalen Helfer auf dem Wege der politischen Bildung. Dazu kommt die Information über soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Vorgänge des gesellschaftlichen Lebens. Die dritte Stufe der politischen Bildungsarbeit ist die Teilnahme junger Menschen an Aktionen im sozialen und politischen Bereich. Hierbei wird der Reifegrad der Jugendlichen berücksichtigt. Die Jüngeren (etwa 12- bis 16jährigen) werden mehr an interpersonell gerichteten Aufgaben teilhaben. Für die Älteren geht es darüber hinaus auch schon um Aktionen im sozialen sowie im politischen Leben der Gemeinde und des Staates. Sie sollen so in die Rechte und Pflichten und in die Verantwortung staatsbürgerlicher Lebensführung hineinwachsen, die das politische Engagement bei demokratischen Parteien und Verbänden einschließen.
6. Die Gruppe, soweit sie nicht romantisch, emotional oder ideologisch verstanden wird, hat sich als überschaubare, auf längere Sicht bindende soziologische Einheit in den Jugendverbänden erhalten und bewährt. Sie ermöglicht am relativ aussichtsreichsten den Erfolg der Erziehungs- und Bildungsarbeit. Sie ist orientiert an der Zielvorstellung des Verbandes und wird von ihm organisatorisch gestützt. Dabei ist sie offener und damit aufnahmefähiger für den jungen Menschen unserer Zeit geworden, der seine Bindungen oft lieber nach nüchternen Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit und nach besonderen Interessen und Neigungen sowie auf begrenzte Zeit eingeht. Auch haben die Gruppen der Jugendverbände moderne Formen entwickelt und Tätigkeiten in ihre Programme aufgenommen, die breite Kreise der Jugend ansprechen. Selbstverständlich beachten sie in ihren Methoden die altersspezifischen Interessen und Neigungen der jungen Menschen.
7. In den meisten Jugendverbänden sind außerdem besondere offene Formen der Jugendarbeit entstanden. Sie können als eine Art Vorraum vor dem Gruppenleben den Zugang zu den Gruppen mit größerer Bindungsdichte erleichtern, haben aber auch als eigene Formen ihren Wert in sich selbst. Hierher gehören die offenen geselligen und bildenden Veranstaltungen, die Interessen- und

Neigungsgruppen, die Arbeitskreise, die Erholungsfreizeiten, das Öffnen der Jugendheime für alle usw. Die Jugendverbände sind auf diesen Gebieten mit ihren eigenen, meist ehrenamtlichen Mitarbeitern tätig, ohne Forderungen an feste organisatorische Bindungen der Jugendlichen zu stellen, wohl aber mit der Tendenz, bei den Jugendlichen den Wunsch zum Engagement und zur Mitwirkung in Gruppen zu entwickeln und zu stärken.

8. Darüber hinaus haben Jugendverbände in immer stärkerem Maße auch Aufgaben für das Wohl der gesamten Jugend übernommen, besonders im sozialen und jugendpflegerischen Bereich. Das geschieht durch besondere Institutionen, die aus den Verbänden heraus entwickelt wurden und auf die auch bei eigenständiger Entwicklung im allgemeinen ein institutioneller Einfluß der Verbandsleitungen erhalten bleibt. In diesen Institutionen für Flüchtlingseingliederung, für Kinder- und Jugenderholung, in Jugendreisediensten, Arbeitsgemeinschaften für Soldatenbetreuung, Heimen der Offenen Tür, Jungarbeiter-Wohnheimen usw. sind meist Fachkräfte tätig, die ebenfalls aus der Jugendverbandsarbeit kommen. Mit diesen Einrichtungen der Jugendsozialarbeit und der Jugendpflege erfüllen die Verbände wichtige gesellschaftliche Aufgaben, die sonst vom Staat oder den Kommunen erfüllt werden müßten.

9. Bei der Übernahme dieser gesellschaftlichen Aufgaben im Bereich der Jugendsozialarbeit und Jugendpflege stehen die Jugendverbände ständig vor dem Problem der Überlastung ihrer Kräfte. Sie müssen ihre weit überwiegend ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter vorrangig für die Erfüllung der eigenen, inneren Bildungs-, Erziehungs- und Leitungsaufgaben verwenden. Sie sind sich deshalb darüber im klaren, daß ihrem Engagement in zusätzlichen Außenaufgaben Grenzen gesetzt sind. Sie sind sich ferner darüber einig, daß alle offenen Arbeitsformen, die Jugendsozialarbeit und Jugendpflege, in Einklang stehen müssen mit den bei ihnen als wesentlich erkannten pädagogischen Grundlinien. Aktionen und Angebote auf diesen Gebieten dürfen den jungen Menschen nicht zur Bindungslosigkeit und zu einer falschen Konsumhaltung verführen. Auch darum können und wollen die Jugendverbände in diesem Bereich nur Aufgaben übernehmen, die sie verantwortlich meistern können.

10. Ein weiteres wichtiges Feld, in dem die Jugendverbände Aufgaben und Verantwortung übernommen haben, ist die Jugendpolitik. Sie wollen zielbewußt an der Gestaltung der Lebensverhältnisse der jungen Generation unseres Landes mitwirken. Deshalb erarbeiten sie einzeln oder gemeinsam Vorschläge für entsprechende Maßnahmen, Pläne und Gesetze, treten für ihre Forderungen ein und entsenden ihre Mitarbeiter in die Jugendwohlfahrtsausschüsse und in andere Gremien, in denen jugendpolitische Fragen erörtert und entschieden werden. Die Jugendringe, die sich die Jugendverbände als Plattform der Zusammenarbeit geschaffen haben, sind bei der Bewältigung jugendpolitischer Aufgaben ein wichtiges Instrument.

Diese zusammenfassende Darstellung wichtiger Grundlagen der heutigen Jugendverbandsarbeit zeigt eine große Aufgabenfülle, damit aber auch die erheblichen Ansprüche, die an das Verantwortungsbewußtsein der Mitarbeiter in den Jugendverbänden gestellt werden. Sie zeigt ebenso, daß die Jugendverbände ernsthaft versuchen, den Denk- und Verhaltensweisen der jungen Generation unseres Landes gerecht zu werden und einen geeigneten, erfolgversprechenden Ansatz für ihre Bildungs- und Erziehungsarbeit zu finden.

Die Jugendverbände sind sich bewußt, daß sie sich dabei in einem ständigen Entwicklungsprozeß befinden, der durch neue Situationen und Probleme immer wieder neue Fragen an Inhalt und Form ihrer Arbeit aufwirft. Sie sind offen für solche Fragen, mögen sie aus der Praxis erwachsen oder aus den Wissenschaften, die das Bild des jungen Menschen und seiner Erziehungs- und Bildungswirklichkeit erhellen. Sie wollen diese Fragen deshalb mit allem Ernst in ihre Diskussionen einbeziehen".